

23. bis 25. September 2022



Seit 2007 finden sich in Berlin alljährlich Musikerinnen aus ganz Deutschland zusammen, um sich mit Neugier und Leidenschaft meist unbekanntem Werken von Komponistinnen zu widmen. Den Ausgangspunkt für das Projekt bildete eine Ouvertüre von Emilie Mayer, auf die Gudrun Schnellbacher in der Staatsbibliothek Berlin gestoßen war, und für deren Aufführung sie die

Hamburger Dirigentin Cornelia Gottberg sowie 17 Instrumentalistinnen - viele davon aus dem Berliner schwul-lesbisch-queeren Orchester Concentus Alius - begeistern konnte. Seitdem hat sich das Repertoire auf zahlreiche Komponistinnen vom ausgehenden 18. Jahrhundert bis heute erweitert und immer wieder wurden bislang ungespielte Schätze der Musikgeschichte zutage gefördert. Doch beschränkt sich das FOP nicht allein auf diese entdeckenden Belange, sondern das Miteinander und gemeinsame Musizieren ist ebenso ein Grund für das erfolgreiche Bestehen seit nunmehr 15 Jahren.

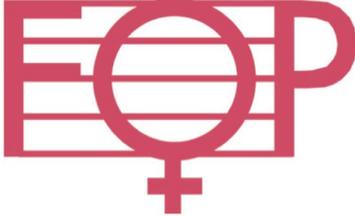
Das Orchester wuchs im Laufe der Zeit, professionelle Musikerinnen unterstützten das Vorhaben und in den Jahren 2013 und 2014 konnte Monica Buckland als Dirigentin gewonnen werden. Aktuell lenkt die musikalischen Geschicke Mary Ellen Kitchens, die mit ihrer Erfahrung durch Meisterkurse und durch die Leitung zahlreicher Orchester und Chöre den hohen Anspruch des FOP weiter verfolgt. Sie ist nicht nur Leiterin der Abteilung Bestandsmanagement und Digitalisierung beim Bayerischen Rundfunk, sondern gleichzeitig Vorsitzende des Internationalen Arbeitskreises Frau und Musik, dem Trägerverein des Archivs Frau und Musik in Frankfurt/Main.

www.frauenorchester.de

Gründerin des Projekts: Gudrun Schnellbacher
Musikalische Leitung: Mary Ellen Kitchens
Koordination: Beatrice Szameitat

Texte und Layout: Daniel Ernst (www.daniel-ernst.com)

FRAUEN ORCHESTER PROJEKT



Seit 15 Jahren besteht das Frauenorchesterprojekt und es hat in dieser Zeit zahlreichen Komponistinnen aus aller Welt eine orchestrale Stimme gegeben.

Zum Jubiläum widmet sich das Orchester Werken von Claude Arrieu (Frankreich), Francisca Gonzaga (Brasilien), Elsa Calcagno (Argentinien), Cecilia McDowall (Großbritannien) und Emilie Mayer (Deutschland).

Claude Arrieu

1903 – 1990

Fête galante Divertissement pour orchestre (1948)



Sie gilt als eine der profiliertesten französischen Komponistinnen des 20. Jahrhunderts: Claude Arrieu. Unter diesem Namen wurde die für ihren klaren Stil, ihre Ausdruckskraft und ihren Sinn für Melodien hochgelobte Künstlerin bekannt, die eigentlich Louise-Marie Simon hieß. Als Tochter der Komponistin Cecile Paul Simon kam sie früh mit klassischer Musik in Berührung und so schien der Weg an das Konservatorium ihrer Heimatstadt Paris vorgezeichnet. Im Jahr 1924 begann sie dort ihre Studien und besuchte unter anderem die Klavierklasse von Marguerite Long sowie Kompositionskurse bei Paul Dukas.

Nicht nur kompositorisch suchte Arrieu nach immer neuen Ausdrucksmöglichkeiten, sondern auch innerhalb ihrer Tätigkeit beim französischen Rundfunk, die sie ab 1935 ausübte. Als Produzentin war sie an der Entwicklung von Programmen sowie deren Inhalten maßgeblich beteiligt; so auch an den experimentellen Radiosendungen von „La Coquille à planètes“, die Pierre Schaeffer, die Galionsfigur der *Musique concrète*, verantwortete. Zwar nutzte Arrieu in ihrem eigenen Schaffen weder elektroakustische Möglichkeiten noch bezog sie Alltagsgeräusche mit ein, wie es die *Musique concrète* vorsah, dennoch verfolgte und unterstützte sie diese Entwicklungen. Sie selbst blieb in ihrem umfangreichen Œuvre, das neben Kammermusik auch zahlreiche Konzerte, Bühnenerwerke und Filmmusiken umfasst, einem neoklassizistischen Stil treu.

Die „Fête galante“ hatte das FOP bereits 2011 im Programm, doch bietet dieses „Orchester-Ballett“ mit seinen insgesamt acht Sätzen weiterhin viel Potenzial für Entdeckungen. Die um eine Celesta und einen umfangreichen Schlagwerkapparat erweiterte Partitur enthält nicht nur eher im Bereich des Volkstanzes angesiedelte Sätze wie Walzer, Polka, Forlane oder Saltarello; auch ein aus der Ballettwelt stammender Pas de Deux, ein Scherzo, eine Romanze und ein akustisch reich bebildeter „Einzug der kleinen Pferde“ sind vertreten. Daniel Ernst

Weiterführende Web-Adresse: https://en.wikipedia.org/wiki/Claude_Arrieu

Bild: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Dukas_composition_class.jpg

Francisca Gonzaga

1847 – 1935

Atraente (Polca Brasileira) (1877)

Bearbeitung: *Andréa Huguenin Botelho* (2022)



Wie wohl kaum eine andere Frau im Brasilien des 19. und ausgehenden 20. Jahrhunderts überwand Francisca Gonzaga die ihr zugedachte, unterwürfige Rolle in einer männerdominierten Gesellschaft und führte ein erfolgreiches und selbstbestimmtes Leben. Eine der Grundlagen hierfür war sicherlich die hervorragende Ausbildung, die sie als Angehörige einer Militärfamilie genoss und innerhalb derer sie Klavierunterricht erhielt. Bereits mit 11 Jahren schuf sie dann ihre erste Komposition. Die arrangierte Ehe der 16-jährigen Gonzaga mit einem Offizier der Marine endete mit der Scheidung—ein Skandal zu dieser Zeit—und Gonzaga musste nicht nur zwei ihrer drei gemeinsamen Kinder in der Obhut ihres ehemaligen Gatten lassen, sondern wurde zudem von ihrem Vater verstoßen. Auch eine zweite Ehe scheiterte und wieder musste sie eine gemeinsame Tochter zurücklassen. Im Alter von 52 Jahren lernte sie dann João Batista Fernandes Lage kennen. Sie verliebte sich in den damals erst 16-jährigen und verließ mit ihm für einige Jahre Brasilien, um Vorverurteilungen in der Heimat zu entgehen. Auch nach der Rückkehr aus Lissabon lebten sie ihre Beziehung im Verborgenen bis zu Gonzagas Tod im Jahr 1935.

Ihren Lebensunterhalt bestritt Gonzaga unter anderem mit Auftritten bei Bällen, sog. „chorões“. In diesem Umfeld populärer brasilianischer Musik entstand mit der Polka „Atraente“ ihr erster großer Erfolg. Die in Berlin lebende brasilianische Komponistin und Musikwissenschaftlerin *Andréa Huguenin Botelho* hat dieses Werk für Orchester arrangiert.

Nicht nur Gonzagas Polkas, Walzer und Tangos, sondern auch die Beiträge zum unterhaltsamen Musiktheater führten zu einem enormen Erfolg ihrer Kompositionen, der jedoch die unerlaubte Nutzung ihres Schaffens durch andere nach sich zog. Daher gründete sie 1917 eine Vereinigung, die für den Schutz von Urheberrechten brasilianischer Tonkünstler*innen zuständig war, und leistete damit einen wichtigen Beitrag zum Schutz geistigen Eigentums in ihrer Heimat. *Daniel Ernst*

Weiterführende Web-Adresse: https://en.wikipedia.org/wiki/Chiquinha_Gonzaga

Bild: https://en.wikipedia.org/wiki/Chiquinha_Gonzaga#/media/File:Chiquinhagonzaga4.jpg

Elsa Calcagno

1910 – 1978

Sinfonietta para dos orquestas de cuerdas e instrumentos de vientos (1952)



An Argentinien zu denken, ohne gleichzeitig Tango, schwelgerische Melodien und weite Landschaften vor Augen und Ohren zu haben, dürfte geradezu unmöglich sein. Der folkloristische Schatz, den die Musik und die Kultur dieses Landes aufgrund seiner Beschaffenheit und Geschichte atmet, verdichtet sich zweifellos in der Hauptstadt Buenos Aires, wo zusammen mit der Metropolregion immerhin gut ein Drittel der Bevölkerung Argentiniens lebt. In diesem kulturellen Schmelztiegel wirkten zahlreiche Komponistinnen und Komponisten, die von den Traditionen und dem Erbe ihrer Heimat inspiriert wurden, wie Astor Piazzolla, Alberto Ginastera und eben auch Elsa Calcagno, die dort 1910 das Licht der Welt erblickte.

Zunächst studierte sie Klavier am Institute Musical Fontova und am Nationalen Konservatorium ihrer Geburtsstadt. Hinzu kamen Studien in Orchestration und ab 1951 die Beschäftigung mit folkloristischer und indigener Musik, die sie ab 1960 in Chile fortsetzte. Diese volksmusikalische Auseinandersetzung schlug sich direkt in ihrem Schaffen nieder, denn es finden sich zahlreiche Werke, die allein schon im Titel einen Bezug zur musikalischen Lebenswelt Argentiniens bzw. Chiles herstellen.

Die *Sinfonietta* weist eine solche Verbindung zwar nicht explizit aus, sondern lässt als nominelles Diminutivum der „Sinfonie“ eine klassische Tradition vermuten, doch entspricht weder die Satzanlage noch die ungewöhnliche Besetzung mit zwei Streichorchestern, die jeweils doppelt besetzten Holz- bzw. Blechbläsern gegenüberstehen, dem klassischen Vorbild. Die *Sinfonietta* gewährt sich im 1. Satz, der im Konzert erklingen wird, geradezu rhapsodische Tempowechsel mit sehnsüchtigen Melodiebögen, die sich mit einem energetisch-springenden Staccato-Motiv abwechseln. Dabei nutzt Calcagno das konzertierende Prinzip, denn sowohl die beiden Streichergruppen als auch die Bläser bilden teils eigenständige, teils sich ergänzende Komponenten. *Daniel Ernst*

Weiterführende Web-Adresse:

<https://www.sphinxmusic.org/composer-elsa-calcagno>

Bild: <https://www.sphinxmusic.org/composer-elsa-calcagno>

Cecilia McDowall

* 1951



Rain, Steam and Speed (2006)

Sie habe eine „kommunikative Gabe, die selten ist in moderner Musik“, beschrieb die International Record Review die britische Komponistin Cecilia McDowall. Möglicherweise verdankt sich diese Fähigkeit auch den außermusikalischen Inspirationsquellen, aus denen die vielfach ausgezeichnete Musikerin schöpft, denn dadurch besitzen ihre Werke häufig einen konkreten Bezugspunkt. So auch im gut 10-minütigen Werk „Rain, Steam and Speed“, das durch das gleichnamige Gemälde William Turners aus dem Jahr 1844 inspiriert wurde. Zu sehen ist darauf eine Dampf-Lokomotive der „Great Western Railway“ Eisenbahngesellschaft, die sich den Weg aus dem nebulös-verwaschenen Hintergrund über die Maidenhead Railway Bridge bahnt. Der Kontrast zwischen idyllischer Natur und dem Eindringen der Industrialisierung zeigt sich sowohl im Hell-Dunkel-Kontrast der beiden sich gegenüberstehenden Motive, als auch in den ruralen Elementen (Fischerboot, Pflügen des Feldes,...), die das eiserne Gefährt geradezu gewaltsam stört.

Die pastorale und friedvolle Atmosphäre des Bildes fängt McDowall zunächst in der Eröffnungspassage ein, bevor ein rhythmisches Motiv das Herannahen des Zuges ankündigt. So wie im Gemälde die Lokomotive auf die Betrachtenden zurast, so entwickelt sich auch musikalisch allmählich ein Crescendo, das mit dem Vorbeirauschen nach und nach verbbt.

Zwar liegt ein Schaffensschwerpunkt McDowalls in ihren vielfach prämierten Beiträgen zur Chorliteratur, doch sind diese nur ein Teil ihres schöpferischen Gesamtwerks, wie „Rain, Steam and Speed“ beweist: Von der Portsmouth Grammar School in Auftrag gegeben, wurde mit der Uraufführung dieses Klangbilds durch die London Mozart Players im Jahr 2006 gleichzeitig das Leben Isambard Kingdom Brunels gefeiert, der die im Gemälde dargestellte Brücke entworfen und gebaut hatte. *Daniel Ernst*

Weiterführende Web-Adressen:

<https://ceciliamcdowall.co.uk/>;

<https://global.oup.com/academic/category/arts-and-humanities/sheet-music/composers/mcdowallc/?cc=gb&lang=en&>

Bild: <https://ceciliamcdowall.co.uk/biography/>

Emilie Mayer

1812 – 1883



Ouvertüre Nr. 2 D-Dur (1850)

Dass sich das FOP nach zuletzt der 3. Symphonie eines weiteren Werks Emilie Mayers annimmt, bedeutet für die in Friedland (Mecklenburg) geborene Komponistin gewissermaßen ein Heimspiel. Nicht nur, dass Berlin in der (musikalischen) Biografie Mayers eine wichtige Rolle spielte, auch wurde hier am 21. April 1850 ihre Ouvertüre Nr. 2 D-Dur uraufgeführt, wie viele weitere ihrer großen Orchesterwerke davor und danach. Nicht zuletzt befindet sich Emilie Mayers Nachlass in der Staatsbibliothek zu Berlin.

Ist über ihre Ausbildung in der Heimat immerhin bekannt, dass sie Unterricht in Klavier erhielt und vermutlich erste musiksöpferische Versuche wagte, nahm der kompositorische Weg, den sie mit knapp 30 Jahren in der damals aufblühenden Stadt Stettin mit Studien bei Carl Loewe einschlug, immer mehr Gestalt an. Auf die Empfehlung Loewes hin konnte Mayer ihre Ausbildung in Berlin unter anderem bei Adolf Bernhard Marx, einem ausgewiesenen Beethoven-Kenner und einflussreichen Musikästhetiker der Zeit, fortsetzen. Dadurch lag eine Beschäftigung mit dem Bonner Klassiker nahe, die sich auch im eigenen Werk wiederfindet. Durch die Förderung ihrer Lehrer kamen zahlreiche ihrer Orchesterwerke zur Aufführung und ihr Erfolg blieb nicht lokal begrenzt, sondern reichte bis Brüssel, Lyon, Leipzig, München und weitere europäische Städte. Waren die zeitgenössischen Kritiken zwar nicht frei von Vorurteilen gegenüber Frauen als Schöpferinnen innerhalb der „höheren Gattungen“ wie Streichquartett oder Sinfonie, so genoss ihr Schaffen auf diesem Gebiet doch breite Anerkennung.

Unverkennbar sind die klassischen Anleihen der 2. Ouvertüre, die mit ihren beinahe potpourri-artig aneinander gereihten musikalischen Themen in die Welt der Oper zu entführen scheint. Einen Orientierungspunkt bilden die Hornfanfaren, welche die Moll-Introduction von der beginnenden Exposition trennen und später die Reprise einleiten, bevor sie in einer Schlussteigerung wieder erscheinen und das einfallsreiche Formenspiel feierlich endet.

Daniel Ernst

Weiterführende Web-Adresse:

https://mugi.hfmt-hamburg.de/artikel/Emilie_Mayer.html (Heinz-Mathias Neuwirth)

Bild: https://de.wikipedia.org/wiki/Emilie_Mayer#/media/Datei:Emilie-mayer.jpg

Das Frauenorchesterprojekt lebt von Ihren Spenden!

Steuerlich abzugsfähige Spenden sind möglich auf dieses Konto:

musica femina münchen e.V. - FOP
IBAN: DE07 7002 0500 0008 8236 02

Schreiben Sie uns gerne Ihre Eindrücke von diesem Konzert an:
mail@frauenorchester.de

Website:

www.frauenorchester.de
